

selbst und Alles in dem Herrn verlierend, findet man Alles und Alle in Gott wieder, der die armen, nackten Kindlein auf seinen Schooß nimmt, für sie sorgt und Alles für sie zu Stande bringt. O, es ist so beruhigend, daß man Alles in den Herrn niederlegen, und gleichsam auf Rechnung seiner unendlichen Güte in Christo, der uns lieb gehabt hat und noch liebt, leben kann; und auf diese Rechnung hoffen wir auch dereinst in Frieden heim zu gehen. Verherrlicht sei dieses Liebewesen in Ewigkeit auch von uns elenden Würmern.

Jetzt muß ich endigen und Euch grüßend und dem Herrn, unserm guten Gott und treuen Aufseher, anbefehlend, bleibe ich durch die Gnade

Euer

in Liebe verbundener schwacher Mitbruder.

Sechs und vierzigster Brief.

Die wahre Innigkeit ist Gottes und nicht unser Werk. Von unsrer Seite ist dazu der Geist und die Liebe, aber nicht der Kopf und die Sinnlichkeit erforderlich. Man darf sich daher nicht zu sehr über die Zerstreuung seiner Sinne und Gedanken beunruhigen.

In dem Herrn Jesu sehr geliebter Bruder!

Es war mir sehr erfreulich, Deinen Brief zu erhalten, ihn zu lesen und wieder zu lesen. Mein Geist erfreute sich über das Gute, was der Herr in Deiner Seele bewirkt. Ich kann nicht anders, als Dich durch meine schwache Billigung in Deinem Wege zu bestärken, in dem

gewissen Glauben, daß es von Gott ist und zu Gott führt, was Du innerlich erfährst und wohin Du Dich gezogen fühlst. Dein Zustand von inniger Stille und Hingebung in den Willen Gottes, wovon Du in Deinem Briefe sprichst, ist sehr gut und nöthig. Wir haben früher gelebt wie zerstreute und verirrte Schafe. Jesus, unser guter Hirt, will uns durch die verborgene Anziehungskraft seiner Liebe wieder locken, und bei und in uns selbst sammeln, um uns dann auch hier nachmals zu versammeln und einzuführen in ihn und in seine innigste Gemeinschaft. Ach, wie schön, aber wie unbekannt ist die wahre Innigkeit! Wie oft bleiben die Guten selbst hier und da kleben und gelangen nicht bis in ihr Innerstes! Auf wie mancherlei Art bleiben nicht die Meisten in ihrer Vernunft oder ihrem Verstande und in ihrer eignen Thätigkeit fest sitzen, und glauben doch innig und andächtig zu sein. Die wahre Innigkeit ist ein schöner Baum, der zu seiner Zeit fruchtbar wird in allen göttlichen Tugenden, die er ohne Zwang, ohne Arbeit, ohne Kunst gleichsam aus seiner Natur ganz gemächlich hervorbringt, und das ist kein Wunder, da die wahre Innigkeit nichts Anderes ist, als das Bleiben in Jesu, unserm göttlichen Weinstock, wie Du ihn, lieber Bruder, in Deinem Briefe so treffend nennst, der uns mit dem reinen Saft oder der Lebenskraft seines heiligen Geistes immer mehr durchdringt, ganz umwandelt und erneuert nach seinem Bilde. O, wie liebenswürdig sind die Tugenden, welche die wahre Innigkeit hervorbringt, da diese nicht aus uns, sondern aus Gott selbst entspringt! man wird wie von selbst allem Sichtbaren entfremdet; man verleugnet sich selbst mit Lust und ohne Anstrengung; man lernt nicht allein seine verstecktesten Eigenheiten in diesem innigen Lichte kennen, sondern man wird immer mehr seinen Eigenheiten entrissen, folglich sehr kindlich, einfältig, ge-

beugt, sanft, friedlich, still von innen und außen, denn der innere Zug der Gnade läßt nicht zu, daß irgend eine gegenstreitige Bewegung in uns Platz finde. Diese und mehr andere Tugenden sind ganz andrer Natur, als die, in denen man sich wohl eher mit so viel Mühe und so gebrechlich übt; die ich selbst gemachte, äußere Scheintugenden nenne, in Vergleich mit diesen, die gleichsam dem Innersten eingebrückt, und aus dem Grunde, ja aus Gott selbst geboren werden. Die wahre Innigkeit ist mehr für das Herz als für die Sinne oder den Verstand; darum würde der gewiß das Ziel verfehlen, der bloß mit seinen Gedanken innig sein wollte, und nicht zu gleicher Zeit und hauptsächlich mit seinem Herzen, seiner Liebe und Lust, durch gänzliche Entsagung von Allem in Gott einzukehren suchte. Eine solche Innigkeit würde, auf das Beste genommen, nur in der Einbildung bestehen, und nie die Früchte hervorbringen, von denen ich so eben gesprochen habe, da unsre Liebe allein das Band ist, das uns an Gott oder etwas Anderes knüpft. Man soll darum auch im Stande der Einkerkehr oder Innigkeit nicht zu sehr erschrecken, wenn wir nicht immer Herr unsrer Sinne und zerstreuenden Gedanken bleiben können, wiewohl wir uns doch hüten müssen, durch Untreue dazu Veranlassung zu geben; es ist aber nicht nöthig, daß wir darauf so gewaltig hinstarren; ja, wir müssen, im guten Sinne genommen, nicht einmal wollen, daß unser Kopf oder unsre Sinnlichkeit einkerhren, indem ein solches Eingehen auch nur sinnlich, grob und unbeständig sein würde. Unsre Liebe, unser Geist sind es eigentlich nur, die eingehen sollen; darum laßt, mit Beseitigung des ganzen äußern Menschen und seiner Thätigkeit, unsern Geist sich allmählig, heimlich und nackt dem Zuge oder der Wirkung Gottes hingeben und bleiben in der wahren Innigkeit, die Er selbst ist.

Die wahre Innigkeit ist Gottes und kein Menschenwerk; auf sie läßt sich mit Recht anwenden, was der Herr Jesus sagt: Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. (Joh. 6, 44.) Die Erfahrung hat es uns gelehrt, wie wenig unser eigenes Bestreben und unsre eigene Anstrengung uns innig machen kann; und das Licht des Herrn lehrt es uns hernach noch besser, daß wir durch eigene Thätigkeit uns und sein Wirken in uns, statt es zu fördern, wie wir meinen, viel mehr verhindern. Eine innige Seele thut genug, wenn sie gar nichts thut. Ein stilles Niedersinken, eine stumme Einwilligung, ein einfältiges Zusehen ist schon Arbeit genug für eine Seele, in der Gott wirkt, und es würde schon zu viel gethan sein, wenn sie zu aufmerksam auf das achten wollte, was sie thut. Ehrfurcht für die Hände Gottes muß uns die Hände in den Schooß legen machen, damit er Raum finde. Unser Wirken ist, als das unsrige, nur Eigenheit: der Herr muß es in uns hervorbringen, wenn es in der That gut sein soll, und wie geistig es auch sein mag, es führt uns nicht aus uns heraus, denn dieses muß der Herr allein thun. Darum wünsche ich, daß der Herr Dir und mir Gnade verleihen möge, uns ihm täglich mehr hinzugeben, und uns je länger je mehr zu vergessen und zu verlieren in ihm, unserm Ursprung, der uns inniger ist als das Innigste unsers Wesens, und der auch allein nur würdig ist, der Gegenstand unsers Alles zu sein. O, was stürmt nicht Alles auf unser Gemüth los, um uns zu binden, zu beunruhigen, zu blenden und zu zerstreuen! vorzüglich Diejenigen, die viel unter andern Menschen sein müssen und viel äußere Geschäfte haben. Darum ist es gewiß eine große Gnade und sehr nöthig, unser Gemüth nicht zu viel an unsere Geschäfte zu hängen, sondern Alles so viel möglich in Ab-

geschiedenheit, bedachtsam und nicht übereilt zu verrichten, und nicht zu vergessen, oft einen andächtigen Blick auf des Herrn Gegenwart in uns zu thun, auf daß keine schädliche Vermittelung zwischen ihm und uns eintrete oder statffinde.

In ihm fühle ich mich sehr mit Dir vereinigt, in welcher Vereinigung ich Dich herzlich grüße und mit vieler Zuneigung bleibe

Dein
in dem Herrn verbundener Bruder.

Sieben und vierzigster Brief.

Von den vielen Banden, die den Menschen an sich selbst und an das Geschöpf festgeknüpft halten. Er kann in seiner Seele zu keiner wahren Ruhe und zu keinem wahren Frieden gelangen, wenn er sich nicht gänzlich losläßt und Alles verliert in Gott durch den Glauben.

In der theuern Gnade unsers Heilandes Jesu Christi herzlich geliebte Freundin!

Ihren lieben Brief habe ich erhalten, und mich innig mit den darin ausgedrückten Wahrheiten vereinigt, auch die Ergüsse Ihrer Liebe und Ihres Wohlwollens mit Rührung empfunden. Ich danke mit Ihnen dem Herrn, der uns durch seine gütige Vorsehung zusammengeführt, und uns eine so mannigfache Vereinigung des Geistes geliehen hat. Mein Herz wünscht von dem Herrn und vertrauet auch, daß der Herr unser Zusammentreffen und unsre Vereinigung seinem eigentlichen und einzigen Zwecke und Ziele entgegenführen werde; daß wir